

Johann Hillermann:

Die Revision der Lutherbibel 2017

Nach über dreißig Jahren kann man nicht sagen: „Schon wieder!?“ Die letzte amtliche Revision der deutschen Bibelübersetzung Dr. Martin Luthers erschien 1984. Wie groß war denn bisher die Lebenserwartung für eine offizielle Neufassung des Luthertextes? Die erste von 1892 hielt sich bis 1912. Die nächste stand 1938 kurz vor dem Abschluß, der zweite Weltkrieg kam aber dazwischen. Nach dem Krieg wurde die Arbeit wieder aufgenommen und 1956 erschien ein revidierter Text des Neuen Testaments, dem 1964 das Alte Testament folgte, 1970 die Apokryphen. Bereits 1975 lag wieder eine Revision des Neuen Testaments vor, die jedoch vielfach als Neuübersetzung empfunden wurde. Schon bald wurde eine neue Bearbeitung in Auftrag gegeben, die dann 1984 vorlag. Wenn man also vergleicht, dann war eine neue Version „an der Zeit“.

Eine neue Fassung des Bibeltextes in einer bestimmten Sprache geht alle Christen an, die Gottes Wort in dieser Sprache hören und lesen. Nach gut 34 Jahren mit „Luther 1984“ haben Pfarrer und Gemeinden die Reihe der Predigttexte mindestens fünfmal gehört und ausgelegt. Es gibt einen Wiedererkennungseffekt, und das soll so sein. Das Wort Gottes soll nicht nur zu Herzen gehen, sondern auch vom Herzen aufgenommen werden (Sprüche 4,4) und unter den Christen „wohnen“ (Kolosser 3, 16 – das Gegenstück finden wir bei Johannes 5, 38!). „Verbum Dei manet in aeternum“ – „Das Wort Gottes bleibt ewiglich“ (Jesaja 40,8; 1. Petrus 1, 23): Das war ein Wahlspruch Luthers. Zum Bleiben des Wortes gehört auch eine Kontinuität und Stabilität des Wortlautes. Wie soll es denn sonst vertraut werden und wohnen?

Doch damit es als Wort auch eine Anrede bleibt und aufgenommen werden kann, muß es verständlich sein. Das ist nicht dasselbe wie „unmittelbar einleuchtend“. Also kann es nicht ausbleiben, daß der heilige Text als Fremdkörper erscheint. Immerhin sagt er uns etwas, was wir uns selbst nicht sagen können, ja, was „kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist...“ (1. Korinther 2, 9; Jesaja 64,3).

Es lohnt sich darüber nachzudenken, daß das Christentum eine Glaubensgemeinschaft ist, die übersetzt. Es ist „... eine Offenbarungsreligion, aber keine Buchreligion“, anders als das Judentum oder der Islam.¹ Schon in der Erwartung oder gar dem Anspruch, das aufgenommene Wort zu verstehen²,

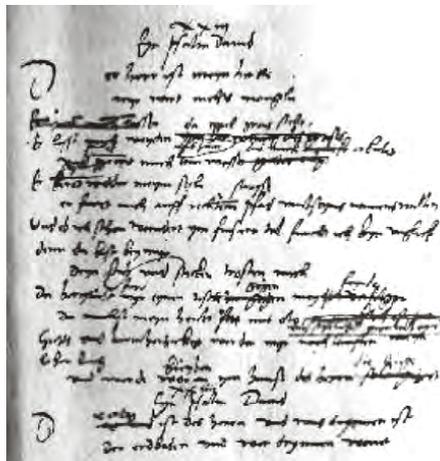
1 *Lauster, Jörg*: Loyalität und Freiheit. Systematisch-theologische Erwägungen zum Thema der Bibelübersetzung aus Anlaß der Lutherbibel 2017, in: *Evangelische Theologie*, Jahrgang 76, Heft 4, 2016, S. 295 - 305, S. 297.

2 Vgl. das Gleichnis vom Sämann Matthäus 13, 19: „Wenn jemand das Wort von dem Reich hört und nicht versteht, so kommt der Böse und reißt hinweg, was in sein Herz gesät ist“, und V. 23:

äußert sich ein „sprachphilosophisches Urvertrauen“ oder „sprachphilosophischer Optimismus“³, genauer: „übersetzungstheologischer Optimismus.“⁴ Man vertraut eben, daß die Sache bei der Übersetzung hinübergerettet wird und nicht verlorenght („Lost in Translation“).

Die Geschichte des Luthertextes und seiner Revisionen zeigt, wie unterschiedlich sich dieser Optimismus betätigt hat, je nach dem Aspekt der Sprache, an dem gearbeitet wurde.

Zunächst wird immer wieder daran erinnert, daß Luther selbst bis kurz vor seinem Tod an seiner Übersetzung gefeilt und gebessert habe.⁵ Nach seinem Tod erschienen Ausgaben der Lutherbibel, in denen Änderungen vorgenommen wurden, die offensichtlich auf Luther selbst zurückgeführt werden konnten, aber letztlich nicht mehr von ihm autorisiert waren. Nach heftigen Kontroversen beauftragte Kurfürst August von Sachsen „1579 Polykarp Leyser mit der Überwachung des Drucks einer Bibel, die genau der Vorlage von 1545 folgen sollte.“⁶ 34 Jahre nach der letzten Ausgabe, die Luther selbst noch beaufsichtigt hatte, wurde diese zur „Normbibel“. Parallel zur Entwicklung, die zum Konkordienbuch von 1580 führte, sollte neben der Lehre auch dieser Ertrag der lutherischen Reformation verbindlich gesichert werden: die Deutsche Bibelübersetzung.



„Bei dem aber auf gutes Land gesät ist, das ist, der das Wort hört und versteht und dann auch Frucht bringt.“ „Verstehen“ und „Bleiben“, bzw. „Fruchtbringen“ hängen zusammen.

3 Lauster, S. 297.

4 Lauster, S. 298.

5 Kähler, Christoph: Erhalten, Erneuern und Ersetzen. Die Revision der Lutherbibel 2017. In: Evangelische Theologie 76. Jahrgang, Heft 4, 2016, S. 239 - 245, S. 240.

6 Michel, Stefan: Entstehung und Normierung der Ausgabe der Lutherbibel von 1545. In: Evangelische Theologie, 76. Jahrgang, Heft 4, S. 246 - 256, S. 253.

Auf dem Schutzumschlag der (verunglückten) Revision des Neuen Testaments von 1975 wurde Luthers Handschrift seiner Übersetzung des 23. Psalms abgebildet. Die Durchstreichungen und Bearbeitungen mit Rotstift dokumentieren die Bemühung des Übersetzers um das treffende Wort. Das ist etwas anderes als „auf eine sich verändernde Sprache Rücksicht zu nehmen“.

Ab dem 18. Jahrhundert begann mit dem Aufkommen von Pietismus und Aufklärung eine neue Diskussion um die Lutherbibel, auf die ich nicht eingehen werde. Neben den Theologen, die ihre Fragen und Überzeugungen hatten, waren es auch Setzer und Drucker, die stillschweigend Rechtschreibung und Wortbildung anpaßten, ja auch Mißverständnisse tradierten – aus der Sintflut wurde die „Sündflut“; aus Minze, die verzehntet wurde (Matthäus 23, 23), wurde „Münze“.

Die eigentliche Vorgeschichte der Revisionen beginnt im 19. Jahrhundert. 1845-1855 erschien eine wissenschaftliche Ausgabe des Textes von 1545 in sieben Bänden, herausgegeben von Heinrich Ernst Bindseil. Die Bedeutung der „Ausgabe letzter Hand“ wurde wieder bewußt. Da man inzwischen 11 Textfassungen der Lutherbibel in Deutschland unterscheiden konnte, erhob sich die Forderung nach einem gemeinsamen Text. Eine „Nationalbibel“ sollte es werden.⁷ Der Optimismus bezog sich auf die Einheitlichkeit.

Der gemeinsame Text lag schließlich 1892 als kirchlich autorisierter Text vor.⁸ Die Version von 1912 arbeitete vor allem die inzwischen erfolgte Standardisierung der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung ein. Nachdem ein einheitlicher Text mit einheitlicher Rechtschreibung vorlag, rückte die Frage nach dem Wortlaut in den Mittelpunkt. Hatte Luther richtig übersetzt? Kann man seine Übersetzung noch verstehen? Welcher Text lag seiner Übersetzung zugrunde? Auch hier gaben die Bibelgesellschaften den Anstoß, und 1927 kam dann der Auftrag der Evangelischen Kirche zur Revision. Die Lutherbibel sollte als „Volksbibel“ erhalten bleiben. Dazu sollten antiquierte Formen und Wörter modernisiert werden. Allerdings sollte auch der Anschluß an Luthers Text von 1545 gesucht werden.⁹ 1937 lag ein „Protestament“ vor. Der Krieg kam dazwischen. Erst 1956 lag das Neue Testament revidiert vor. Die Kritik lautete: „Zu konservativ!“ Der Rat der EKD reagierte darauf, indem er eine neue Kommission berief, die eine sprachliche Modernisierung vornehmen sollte, zunächst des Alten Testaments. In Wortschatz und Satzbau wurde

7 Michel, S. 255

8 Eine Übersicht über die Revisionsgeschichte bietet: Bigl, Sven: „Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel.“ In: „... und hätte der Liebe nicht“. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation“. Hrsg. Hannelore Jahr, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2016, S. 31- 41.

9 Bigl, S. 36.

eingegriffen. 1964 lag also eine Bibel vor mit einem „konservativen“ Neuen Testament und einem „modernisierten“ Alten Testament. Die Landeskirchen forderten daher mehrheitlich eine neue Revision des Neuen Testaments. Im Hintergrund spielen auch neuere Übersetzungen eine Rolle, die sich einer modernen Sprache bedienen: Hermann Menge, Hans Bruns, Jörg Zink, „Die Gute Nachricht“.¹⁰ Nun wird die „gehobene Umgangssprache der Gegenwart“¹¹ zum Maßstab erhoben. Es kam das „Luther-NT“ von 1975. Doch der Fortschrittsoptimismus stößt auf Protest. Germanisten und Schriftsteller steigen auf die Barrikaden gegen das sogenannte „Eimertestament“. So genannt, weil in der Bergpredigt das Licht nicht mehr unter den „Scheffel“, sondern unter einen „Eimer“ gestellt wurde.¹² Im Ergebnis wurde die Fassung bald wieder bearbeitet, aber es kam auch dazu, daß einzelne Landeskirchen sie nicht in den kirchlichen Gebrauch übernahmen.¹³ So konnte es nicht bleiben und schon 1981 wurde eine erneute Revision von dem Rat der EKD in Auftrag gegeben, die nun seit 1984 vorliegt und in Gebrauch ist. Bis hierher bezog sich der Optimismus auf die Modernisierung der Sprache.

Nun also die „Lutherbibel 2017“. Auf Anregung der Deutschen Bibelgesellschaft beschloß der Rat der EKD 2006, Experten zu beauftragen, die Möglichkeit einer Durchsicht der vorhandenen Version zu untersuchen. Im Juni 2008 lagen dann die Kriterien einer neuen Durchsicht des 1984er Textes vor: „Es solle so viel korrigiert werden wie nötig, aber so wenig wie möglich der Luthertext verändert werden.“¹⁴ Konkret sah das so aus: Luther 1545 sollte mit textkritisch gesicherten Quellen verglichen werden. Und damit kommt das Neue dieser zunächst als „Durchsicht“ bezeichneten Bearbeitung der Lutherbibel: Man verabschiedete sich bewußt von der Konkurrenz mit den modernen Übersetzungen. Nur Mißverständnissen sollte vorgebeugt werden.¹⁵ Ziel war also nicht: „Wie würde man es heute sagen?“, sondern: „Kann das heute verstanden werden?“¹⁶ Also keine Scheu vor altertümlicher Sprache, was letztlich bedeutet: Sakrale Sprache hat ihr eigenes Recht.

Ab Januar 2010 arbeiteten die verschiedenen Gruppen an dem Text. Aus der Durchsicht wurde eine Revision. Am 16. September 2015 überreichte der Vorsitzende des Lenkungsausschusses, Christoph Kähler, dem Ratsvorsitzenden der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, das fertige Manuskript.

10 *Bigl*, S. 37.

11 *Bigl*, S. 38.

12 *Bigl*, S. 38.

13 *Bigl*, S. 39. Kurhessen-Waldeck, zum Beispiel.

14 *Bigl*, S. 40.

15 Kähler, Christoph: „Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017 – 500 Jahre Reformation“, in: *Jahr*, Hannelore: „...und hätte der Liebe nicht“, s.o., S. 7-20, S. 9.

16 Kähler: „Die Revision 2017...“, S. 20. Er zitiert die Revisoren von 1984: „Nicht die heute *gesprochene* und geschriebene, sondern die heute *verstandene* Sprache“ müsse der Maßstab der Revision sein.

Nach 100 Jahren wurde zum ersten Mal die ganze Bibel, einschließlich der Apokryphen, innerhalb relativ kurzer Zeit revidiert. Von 1956 bis 1984 hatte es immer zeitliche Verschiebungen zwischen der Bearbeitung des Alten und des Neuen Testaments gegeben. Bei dieser Revision ist das nicht der Fall: „Das Ergebnis ist eine umfassende, in sich geschlossene Revision, bei der die verschiedenen Teile einen einheitlichen Stand widerspiegeln. Die aktuellen wissenschaftlichen Befunde finden genauso Berücksichtigung wie die Sprache Martin Luthers und ihre Wirkungsgeschichte.“¹⁷

Im Vorfeld sind verschiedene Einblicke in die Revisionsarbeit und Kostproben der Ergebnisse veröffentlicht worden.¹⁸ Diese „offiziellen“ Beispiele wurden vielfach in den Medien wiederholt.¹⁹ Da ist nun interessant: Was wurde an der uns jetzt geläufigen Version geändert? Was klingt anders? Die Kriterien (Luther 1545 – Urtexte) führen zu Änderungen in verschiedene Richtungen: Einerseits kehrt man zu Luther 1545 zurück, oder man setzt eine textkritische, bzw. exegetische Erkenntnis um. Diese beiden Pole eröffnen natürlich Spielräume für Bedürfnisse der Gegenwart: gottesdienstlicher Gebrauch und die Vermeidung von Mißverständlichkeit. Unsere gegenwärtige Zeit spielt allerdings auch bei weiteren Themen eine Rolle, vor allem: Die Rolle von Mann und Frau, und das Verhältnis zwischen Christen und Juden.

Nun zum eigentlich Spannenden, den Veränderungen!

Die Bearbeiter machten immer wieder die Entdeckung, daß Luthers Übersetzung oft besser sei als ihr Ruf. Das bedeutet: Die Treue zum Urtext führte öfters zu Luther zurück. Markantes Beispiel dafür ist Psalm 42,2. Luther übersetzte: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser“. Die Revision 1984 formulierte: „Wie der Hirsch lechzt“. Im hebräischen Urtext heißt es aber eindeutig „schreien“, und so ist man zu Luther 1545 zurückgekehrt. Zusätzlich wurde die Wirkungsgeschichte der Übersetzung berücksichtigt, denn der Psalm ist vielfach vertont worden, unter anderem von Mendelssohn und Distler.²⁰

Ein anderes Beispiel kommt aus einem sehr bekannten Text, dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. In den Worten, die der rückkehrende Sohn sich vornimmt seinem Vater zu sagen, heißt es unter anderem: „Ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!“ So heißt es in Luther 1984. Luther 1545 hatte jedoch: „Mache mich als einen deiner Tagelöhner!“ Das entspricht dem griechischen Text. Der rückkehrende Sohn will als Tagelöhner arbeiten und nicht etwa aufhören Sohn zu sein. Ein

17 *Bigl*, S. 41.

18 Zum Beispiel: Unter <https://www.ekd.de/lutherbibel/index.html> konnte ich im September 2015 „Beispiele für die Durchsicht der Lutherbibel“ abrufen. https://www.ekd.de/download/20150502_praesentation_lutherbibel.pdf war am 25.11.2016 abrufbar.

19 Ein Beispiel: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article140118630/Die-Lutherbibel-soll-wieder-nach-Luther-klingen.html> - abgerufen am 25. 11. 2016

20 „Beispiele“, s.o. Anm. 17, S. 6.

großer Unterschied! Luther 2017 gibt den Text darum so wieder: „mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!“²¹ Eine wörtliche Rückkehr zu Luther 1545 wäre knapper gewesen, aber wahrscheinlich nicht verständlich als Hörtext.

An einer anderen hervorragenden Stelle haben Arbeitsgruppen und Lenkungsausschuß mehrheitlich einen Schritt zurück gewagt. Der alte neue Wortlaut liefert den Titel des Informationshefts der Bibelgesellschaft zur Revision von 2017: „...und hätte der Liebe nicht“. Es geht um das sogenannte „Hohe Lied der Liebe“, 1. Korinther 13. Seit 1975 hieß es in den Versen 1 bis 3: „... und hätte die Liebe nicht“. Bei Luther 1545 hieß es „...und hätte der Liebe nicht“. Der griechische Urtext hat keinen Artikel; ein Akkusativobjekt ist also nicht geboten. Ausschlaggebend waren theologisch-sachliche Argumente: „kann ich die Liebe in diesem Sinne [wie ein Akkusativobjekt nahelegt] haben? Kann sie mein Instrument, mein Objekt sein? Es geht doch um die Liebe Gottes. An der kann ich nur partizipieren.“²² Da nimmt man um der Sache willen auch eine veraltete Sprachform in Kauf.

In der Gleichnisrede Matthäus 13 kann man auch beobachten, wie die Beachtung des griechischen Originals eine Rückkehr zu Luther 1545 nahelegt. In der Deutung des Gleichnisses vom Sämann heißt es bei Luther 1984 wiederholt: „Bei dem“ (V. 19, V. 20, V. 22, V. 23). Dabei geht unter, daß es in dieser Deutung der Mensch ist, der selbst gesät wird. So hatte es Luther 1545, und so haben wir es in Luther 2017 wieder.²³

Nicht immer ist es Genauigkeit der Übersetzung, die zu Luther 1545 zurückführt, mitunter ist es auch die Vertrautheit der Bibelsprache, die dazu anleitet. So mußten die Pharisäer (und Sadduzäer) sich von Johannes dem Täufer und Jesus selbst gefallen lassen, sich „Otterngezücht“ schelten zu lassen. Luther 1984 übersetzte mit „Schlangenbrut“, und da in Matthäus 23, 33 die Schlangen schon da sind, hieß es dort „Otternbrut“. Luther 2017 kehrt zum Original zurück.

Allerdings haben die Revisoren an manchen Stellen exegetische Gesichtspunkte geltend gemacht, die zu Änderungen im Text geführt haben. Dafür können einige Beispiele angeführt werden.

In der Bergpredigt heißt es es zu Beginn von Kapitel 6 in Vers 1 zunächst allgemein „Gerechtigkeit“ als Überschrift, bevor Almosengeben, Beten und Fasten thematisiert werden. Damit ist der kritisch gesicherte Text besser wie-

21 *Böhm*, Martina: „Warum sich Josef nun (besser) in das jüdische Land aufmacht und die Prophetin Hanna (leider) um 21 Jahre jünger geworden ist. Chancen und Probleme der Revision der Lutherbibel, an Beispielen aus dem Lukas Evangelium gezeigt.“ In: *Evangelische Theologie* 2016, Heft 4 (s.o. Anm. 1), S. 281- 293, S. 285.

22 *Kähler*: „Die Revision 2017“, S. 10-11.

23 „...und hätte der Liebe nicht“, S. 47.

dergegeben, auf jeden Fall besser als mit „Werke eurer Gerechtigkeit“ (1975) oder „eure Frömmigkeit“ (1984).²⁴

Von der Textkritik geleitet ist auch eine Änderung in Lukas 4, 1, dem Beginn der Versuchungsgeschichte. Das „in“ in bezug auf „Wüste“ fordert nach neuesten Erkenntnissen den Dativ und nicht den Akkusativ, also antwortet auf die Frage „Wo?“, und nicht auf „Wohin?“. Darum soll es hinfort heißen: „(Jesus) wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt vierzig Tage lang“.²⁵

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas hat man als einen der vertrautesten Texte weitgehend unangetastet gelassen. Doch hat man in Lukas 2, 4 „das jüdische Land“ als geographische Bezeichnung nicht stehen lassen wollen. Gemeint ist ja „Judäa“, im Unterschied zu „Galiläa“, also der Süden des Heiligen Landes im Unterschied zum Norden. Doch sollte ein Mißverständnis ausgeschlossen werden, nach dem der Ausgangspunkt der Reise Marien und Josefs sozusagen „Nicht-Jüdisches“ Land gewesen sein könnte. Also wird es künftig am Heiligen Abend heißen: „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, ... in das judäische Land ...“.²⁶

In einen anderen vertrauten Text hat man mehr eingegriffen, den Lobgesang des Simeon, das „Nunc dimittis“ des Nachtgebets und der lutherischen Abendmahlsliturgie aus Lukas 2, 29-32. Es geht um das Wort, das bisher mit Luther als „Heiland“ wiedergegeben worden ist. Der griechische Urtext hat nicht das Wort „soter“ (Retter / Heiland), sondern „soterion“ (Heilmittel). Andere Übersetzungen, wie zum Beispiel die Einheitsübersetzung, übersetzen unpersönlich mit „Heil“. Dafür gibt es jedoch noch ein anderes griechisches Wort, nämlich „soteria“. Also ist man an dieser prominenten Stelle auf einen Kompromiß gekommen, der beide Optionen miteinander verbinden soll: „denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast“ (Lukas 2, 30f). Wenige Verse weiter, in Lukas 3, 6 kommt dasselbe Wort (soterion) in einem Zitat aus Jesaja 40, 5 vor. Hier heißt es dann nur mehr „Heil“, nachdem Luther auch hier mit „Heiland“ übersetzt hatte. Damit wird offengelassen, ob die Überzeugung des Simeon („das Jesuskind auf meinen Armen ist der in Jesaja 40 verheißene Heiland“) nur seine persönliche Überzeugung ist, oder die legitime Interpretation der Verheißung in Jesaja 40.²⁷ Nur darf man fragen, ob die Verheißung des Heiligen Geistes, „er [Simeon] sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen“ (Lukas 2, 26) und die Führung des Geistes zu dieser Begegnung (V. 27) nicht zu mehr als einer persönlichen Überzeugung führen muß?

24 Kähler: „Die Revision 2017 ...“, S. 17, Anm. 21.

25 Böhm: „Warum sich Josef“, S. 282f.

26 A.a.O. S. 289f.

27 A.a.O. S. 293.

Da die Kriterien der Revision nicht eine Anpassung an den heutigen Sprachgebrauch vorschrieben, konnte auch generell der Klang und die Struktur der Lutherbibel von 1545 wieder hergestellt werden. Die Kernstelle Johannes 3, 16 ist ein Wort, das sich in das Bewußtsein der Christenheit tief eingepägt hat, auch der deutschsprachigen, nicht zuletzt durch eindrückliche Vertonungen von hochrangigen Komponisten: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Luther 1984 hatte statt „auf daß“ „damit“. So sprechen wir heute. Die Revisoren haben hier und an vielen anderen Stellen wieder „auf daß“, und zwar nicht nur an bekannten Stellen wie Psalm 90, 12 („Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“), sondern generell. Das macht sich vor allem bemerkbar bei den Erfüllungszitaten in den Evangelien.²⁸

Eine interessante Änderung betrifft das Wortfeld: „Völker, Heiden, Nationen“. Die Heiden werden weniger, die Nationen werden mehr. In der Revision von 1912 kam das Wort „Nation“ noch gar nicht vor; das Wort „Heiden“ hingegen über 450mal. In der Version von 1984: „Heiden“ 293mal und „Nation/en“ 11mal. In der neuen Revision heißt es 191mal „Heiden“ und „Nationen“ 30mal. Eine Internetsuche ergibt, daß in der 1984er 467mal „Völker“ steht, und in der 2017er 658mal. Aus „Heiden“ werden also im Laufe der Bearbeitungen „Völker“ und neuerdings „Nationen“. Was steckt dahinter? In der nun nicht mehr abrufbaren Aufstellung „Beispiele für die Durchsicht der Lutherbibel“²⁹ heißt es, daß ein „neutralerer“ Begriff verwendet werden sollte, da stellenweise unterschiedliche Ethnien, und nicht unterschiedliche Religionen gemeint seien. Als Beispiele werden Jesaja 34, 1 und Sacharja 8, 22 genannt. Neben philologischen Untersuchungen an den Urtexten sollte bei solchen Entscheidungen auch theologisch gefragt werden, ob eine Ethnie jemals religiös neutral betrachtet werden kann. Man bedenke, daß für das Volk Israel alle Nicht-Israeliten „Heiden“ waren, und das wurde durchaus religiös verstanden und gewertet. Nebenbei kann angemerkt werden, daß Luther selbst unternommen hat, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen: im Buch Daniel, im Dekret des Nebukadnezar. Dort heißt es in Daniel 3,4 bei Luther 1545: „Völcker / Leute vnd Zungen“; bei Luther 1984: „Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen“ und nun Luther 2017: „Völkern, Nationen und Sprachen.“ Zum Vergleich die Übertragung von Martin Buber: „Völker, Stämme und Zungen.“

Ob das Zurückdrängen der „Heiden“ mit einem veränderten Missionsverständnis zusammenhängen könnte? Wie soll der Missionsbefehl bei „Matthäi

²⁸ Karrer, Martin und Kocher, Ursula: „Wenn das Alte zum Neuen wird. Die Revision der Lutherbibel zum Reformationsjubiläum“, in: „Luther. Zeitschrift der Luther-Gesellschaft“, Heft 1, 2016. Göttingen, S. 12-23; S. 21.

²⁹ Siehe Anm. 17.

am Letzten“ jetzt lauten? Bei Luther 1984 heißt es bisher: „gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“. Das ist zurück zu Luther revidiert und lautet 2017 so: „gehet hin und lehret alle Völker“. Christoph Kähler liefert dazu den Hintergrund: „Die Fachleute haben sich hier mehrheitlich zur vorsichtigeren Formulierung Luthers entschieden. Ob Menschen zu „Jüngern“ also zu Christen werden, nachdem sie die Botschaft gehört haben, ist letztlich kein menschliches Werk, sondern bleibt eine Wirkung des Heiligen Geistes.“³⁰

Ebenso, wie man zwischen „Heiden“ (als religiösen Begriff) und „Nationen“ (neutraler Begriff) unterscheiden möchte, so gibt es eine andere, ähnliche Verschiebung. Bis 1984 war gut 200mal in der Bibel von „Gottlosen“ die Rede, von „Frevlern“ etwa 15mal. Das hat sich in der Version von 2017 deutlich verändert: „Gottlose“ 118mal, aber „Frevler“ 182mal. „Frevler“ ist in der Tat neutraler als „Gottloser“. Aber wird mit dem stärkeren Begriff „gottlos“ nicht deutlicher signalisiert, daß die einzelne Übertretung, die man sicherlich nicht unkorrekt mit „Frevl“ wiedergeben kann, doch im Kontext der biblischen Botschaft eine Trennung von Gott ist und die ganze Person kennzeichnet? Bei einer relativ bekannten Stelle wird es weiterhin „Gottlose“ und nicht „Frevler“ heißen, nämlich im ersten Psalm. Allerdings erscheint die „Sprachregelung“ in der Überschrift: „Der Weg des Frommen, der Weg des Frevlers“.

Eine der Änderungen, die am meisten kommentiert wird, ist aber die eingetragene Anrede der Schwestern in die Briefe der Apostel. Es ist nun oft zu lesen: „Liebe Brüder und Schwestern!“, wo bisher dem Urtext gemäß nur „Liebe Brüder!“ stand. Hier meldet sich die Gegenwart bei aller Tendenz zum Bewahren zurück! Doch anders als in der „Bibel in gerechter Sprache“ wird die patriarchale Kultur, die wir in den Texten der ganzen Bibel vorfinden, nicht verdeckt oder heimlich korrigiert.³¹ Die heutzutage übliche „ladies first“-Regel findet allerdings nicht Anwendung: Es heißt nirgends „Schwestern und Brüder“. Kähler nennt „Brüder und Schwestern“ die „biblische Reihenfolge“.³² Wenn man die Episteln des Neuen Testaments anschaut, findet es sich, daß nun weitgehend „Liebe Brüder“ um die Schwestern erweitert ist. Damit soll zum Ausdruck kommen, daß die ganze Gemeinde, bestehend aus Männern und Frauen, angesprochen ist.

Es gibt aber Ausnahmen. Manchmal legt der Kontext nahe, nur die „Brüder“ anzureden. So zum Beispiel in 1. Korinther 7, 29: „Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine.“ Ein weiteres, interessantes Beispiel ist 1. Korinther 14, 39. Unmittelbar nach der apostolischen Weisung: „Die Frauen sollen schweigen in den Gemeindeversammlungen“ (1. Korinther 14, 34) verzichtet man auf die doppelte Anrede in V. 39: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch um die prophe-

30 Kähler: „Die Revision der Lutherbibel“, S. 18.

31 Kähler: „Die Revision der Lutherbibel“, S. 18.

32 Ebd.

tische Rede“. Das Stichwort „Beschneidung“ könnte der Grund sein, weshalb man in Galater 5, 11 ebenso verfährt: „Ich aber, liebe Brüder, wenn ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich dann Verfolgung?“ In diesen beiden Fällen legt der Kontext diese Abweichung nahe.

Aber warum fehlen die Schwestern in 1. Korinther 15, 50? Dort heißt es: „Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Und bei 1. Johannes 2,9, wo es im Text heißt: „Wer sagt, er sei im Licht, und haßt seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis“, gibt es eine Fußnote; dort wird erklärt: „‘Bruder‘ schließt alle in der Gemeinde ein.“ Ähnlich auch in einer Fußnote zu 1. Johannes 3,14.

Das Bild ist nicht einheitlich. Es gibt mehr zu beobachten. An einigen Stellen zeigt der Vergleich mit Luther 1984, daß nicht nur die Schwestern nicht eingefügt worden sind, sondern die Brüder auch unterschlagen werden. Beispiele:

Galater 4, 31. Luther 1545: „So sind wir nu / lieben Brüder / nicht der magd Kinder / Sondern der Freien.“ Luther 1984: „So sind wir nun, liebe Brüder, nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.“ Luther 2017: „So sind wir nun nicht Kinder der Magd, sondern der Freien.“

2. Thessalonicher 2, 1: Luther 1545: „Aber der Zukunfft halben vnsers Herrn Jhesu Christi / ... / bitten wir euch / lieben Brüder“. Luther 1984: „Was nun das Kommen unseres Herrn Jesus Christus angeht ... so bitten wir euch, liebe Brüder“. Luther 2017: „Was aber das Kommen unseres Jesus Christus angeht ... so bitten wir euch“.

2. Thessalonicher 2, 15: Luther 1545: „So stehet nu / lieben Brüder / vnd haltet an den Satzungen“. Luther 1984: „So steht nun fest, liebe Brüder, und haltet euch an die Lehre“ Luther 2017: „So steht nun fest und haltet euch an die Überlieferungen“.

2. Thessalonicher 3, 13: Luther 1545: „Jr aber / lieben Brüder / werdet nicht verdrossen guts zu thun.“ Luther 1984: „Ihr aber, liebe Brüder, laßt’s euch nicht verdrießen, Gutes zu tun.“ Luther 2017: „Ihr laßt’s euch nicht verdrießen, Gutes zu tun.“

Ähnlich verhält es sich bei: 1. Thessalonicher 5, 14; Jakobus 1, 16.19; 3, 12. Bei allen diesen Stellen gibt die Textkritik keinen Anlaß zu dieser Auslassung.

Wie gesagt, ein uneinheitliches Bild. Zumindest eins deutet sich darin an: Eine schematische „Gleichstellung“ läßt sich nicht durchführen. Sprachlich nicht, und auch nicht sachlich. Unterschiede zwischen den Brüdern und Schwestern in der Gemeinde lassen sich anscheinend doch nicht vermeiden. Nur erhebt sich die Frage: Sollte die Gemeinde es nicht lieber bei den Unterschieden belassen, die der Apostel niedergelegt hat, statt diese zu verwischen und andere nach unsicheren Kriterien einzuführen? Könnte es sein, daß der Heilige Geist wirkt, wie Gott es will, wenn die Schwestern mithören, wo die Brüder direkt angeredet werden?

Am Rande sei auch bemerkt, daß das Wort „Weib“ nicht durchweg durch das Wort „Frau“ ersetzt worden ist. Im Neuen Testament von Luther 2017 kommt „Weib“ einmal vor, und zwar in der Weihnachtsgeschichte. Maria ist weiterhin das „vertraute Weib“ des Joseph. Das ist wohl in erster Linie Denkmalpflege. Im Alten Testament hat das Weib sich noch etwa 11 mal gehalten. In welchen Zusammenhängen? Im Buch Hiob heißt es an drei Stellen: „vom Weibe geboren“ (Hiob 14, 1; 15, 14; 25, 4). Das altertümliche Wort soll wahrscheinlich eine ertümliche Gegebenheit des menschlichen Daseins wiedergeben. Nur, der Nachhall in Galater 4, 4 bleibt dann leider aus. Denn dort lesen wir, daß der Sohn Gottes geboren ist „von einer Frau.“ In Josua 6, 21 und Richter 21, 10 geht es um Vollstreckung des Banns an der Bevölkerung an „Mann und Weib“, bzw. „Weib und Kind.“ In den Sprüchen Salomo wird das Wort für negative Frauengestalten beibehalten, oder müßte man sagen: Für negative Weibergestalten? Sprüche 21, 19: „Besser in der Wüste wohnen als bei einem zänkischen und zornigen Weibe“ und Sprüche 27, 15: „Ein zänkisches Weib und ein stetig tropfendes Dach ...“. In den prophetischen Büchern kommt wiederholt das Bild von eingeschüchterten Kriegern vor, die versagen und „zu Weibern werden“, oder „sich fürchten wie Weiber sich fürchten“ (Jesaja 19, 16; Jeremia 50, 37; 51, 30; Nahum 3, 13). Was will diese Beibehaltung des Wortes „Weib“ an diesen Stellen erreichen? Sollen Stereotypen mit einem altertümlichen Wort abgeschwächt oder relativiert werden? Durch eine einfache Konkordanzfunktion im Internet³³ bin ich auf diese Stellen aufmerksam geworden. Wenn überall „Frau“ statt „Weib“ gestanden hätte, wären sie nicht aufgefallen.

Und wo wir bei dem Thema „Frauen“ sind: Die Lutherbibel 2017 hat in Römer 16, 7 den bisher männlichen Junias jetzt verwandelt in „die Junia“, „be-rühmt ... unter den Aposteln.“

Ein anderer Komplex aus unserer Zeit, der bei aller Rückbindung an Luthers Übersetzung von 1545 bei der Revision eine Rolle gespielt hat, ist das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum.

Schon Luther 1975 hatte Luthers „Schule“ für das Versammlungshaus der Juden durchweg mit „Synagoge“ ersetzt. In Apostelgeschichte 19, 9 wurde das Wort „scholä“ mit „Saal“ übersetzt, und so das Wort „Schule“ vermieden. Luther 1984 kehrte zu „Schule“ in Apg. 19, 9 zurück, blieb aber bei „Synagoge“ für „synagoge“. Luther 2017 hält es ebenso, bis auf jene Stellen in der Offenbarung des Johannes, wo von einer „Synagoge des Satans“ die Rede ist (Offenbarung 2, 9 und 3, 9). Luther 1545 hatte auch hier mit „Schule“ übersetzt, was neutraler wäre als „Synagoge“ – sofern die Assoziation mit den anderen Stellen, wo „Schule“ steht, nicht mitwirkt! Luther 2017 wählt einen anderen Begriff, um eine Assoziation mit der jüdischen Synagoge an diesen Stellen auszuschließen: „Versammlung“. Grundlage dazu ist ein exegetischer

33 www.bibleserver.com

Konsens, daß „eine Kritik an der jüdischen Synagoge und damit am Judentum generell hier ... nicht gemeint“ sei.³⁴ Luther 1975 hatte sich von dem Wort „Judengenosse“ verabschiedet, und umschreibend übersetzt. Beispiele: Matthäus 23, 15: „um wenigstens einen für das Judentum zu gewinnen“ oder in der Pfingstgeschichte: „geborene Juden und zum Judentum Übergetretene“ (Apostelgeschichte 2, 11). Luther 1984 kehrte zu „Judengenossen“ zurück. Die neue Revision führt nun statt dessen das Fremdwort „Proselyt“ ein, das vielleicht neutraler wirkt als „Judengenosse“. Allerdings ist im heutigen Sprachgebrauch „Proselyten machen“ nicht gerade positiv besetzt.

Die Bearbeiter haben sich vorgenommen, antijudaistische Tendenzen aus den Zwischenüberschriften zu tilgen.³⁵ Als Beispiele werden genannt: Zu Jeremia 6, 1 – bisher: „Das wohlverdiente Gericht“, bei Luther 2017: „Unheil von Norden“; zu Jeremia 9, 24 – bisher: „Israel ein unbeschnittenes Volk“, bei Luther 2017: „Gericht über Unbeschnittene“; zu Jeremia 11, 1 – bisher: „Der Bundesbruch des Volkes und Gottes Gericht“, bei Luther 2017: „Der gebrochene Bund“. Deutlich ist das Bemühen, neutrale, beschreibende Formulierungen zu finden. Doch damit wird die Aussage der prophetischen Worte abgeschwächt. Jeremia 6 spricht unüberhörbar von dem Zusammenhang zwischen dem Tun Israels und seinem Ergehen, das von Gott über sein Volk verhängt wird. Und die Pointe von Jeremia 9, 24-25 ist doch gerade, daß die Hörer zwar nach dem Fleisch beschnitten sind, aber ein unbeschnittenes Herz haben und deshalb mit den Nicht-Israeliten gleichermaßen heimgesucht werden. Da muß einem die Überschrift zu vage vorkommen! Sind der Umkehrruf der Propheten und ihre Ankündigung von Gottes Gericht antijudaistisch? Man merkt schon, daß die neue Lutherbibel nicht nur Denkmalpflege ist, sondern in einer Zeit erscheint, in der das Verhältnis von Christen und Juden grundlegend diskutiert wird.

Vorläufige Beurteilung:

Ich habe nur Stichproben gemacht und mich dabei von den offiziellen Verlautbarungen leiten lassen. Es lohnt sich, dabei genauer hinzusehen und anhand der Konkordanz zu vergleichen. Es wäre noch viel zu sagen über sprachliche Details wie Partikel, Satzbau und Rhythmus. Auch über die Rolle von Fußnoten und anderen Gestaltungselementen, die nicht direkt zum Bibeltext gehören. Die Revision von 2017 ist ein anderer Kompromiß als die Bibel von 1984, die wir im Augenblick benutzen. Gut finde ich, daß sich in ihr die Grundentscheidung niederschlägt, sakrale Sprache als solche zu bejahen. Die

³⁴ „Beispiele“ (Anm. 18) S. 3: „Berücksichtigung neuerer exegetischer Einsichten“.

³⁵ Kähler: „Die Revision 2017“, S. 19.

Wirkung der Lutherbibel auf Gesangbuch, Kirchenmusik und Frömmigkeit – darüber hinaus aber auch auf die deutsche Sprache und Literatur ist nicht nur Geschichte, sondern auch Gegenwart. Deshalb ist Denkmalspflege nicht nur rückwärtsgewandt und wirklichkeitsfremd, sondern ein Dienst an der Sprache, die heute wirkt und in Gebrauch ist. Für alle, die bisher mit Luther 1984 gelebt und gearbeitet haben, wird der Wechsel zu Luther 2017 keine Schwierigkeiten bereiten. Für unseren Gottesdienst mit Agende und Gesangbuch werden die „Neuerungen“ von Luther 2017 eher als hilfreich empfunden werden. Wer Probleme mit Luther 1984 hatte, wird mit Luther 2017 nicht größere bekommen.

Die Entscheidung für eine sakrale Sprache ist auch eine Entscheidung, nicht mit den sogenannten „kommunikativen“ Übersetzungen zu konkurrieren. Diese Weichenstellung gilt es zu reflektieren. Es ist nicht nur eine ästhetische oder taktische Entscheidung, sondern auch eine theologische. In ihr manifestiert sich eine Anschauung des Wortes und Wirkens Gottes an uns Menschen. Wenn von einer Bibelübersetzung unmittelbare Verständlichkeit für einen beliebigen Zeitgenossen gefordert wird, fordert man da nicht ein Wort, das ein beliebiger Zeitgenosse sich selbst sagen könnte? Wenn der Glaube, den Gott durch sein Wort im Menschen schafft, ein Wunder ist, wird dann nicht dieses Wort auch wundersam sein – unverfügbar und fremd, aber doch nahe und ansprechend? Solche Fragen stehen immer im Raum, wenn es um Bibelübersetzungen geht. Das Erscheinen einer neuen Revision der Lutherbibel muß als Gelegenheit genutzt werden, über diese Dinge nachzudenken und die Gemeinde darauf aufmerksam zu machen.

Die neue Revision sollte aber auch zu einer anderen Besinnung und Übung Anlaß geben. Ich meine damit die Besinnung auf die Quelle, die deutsche Bibel Dr. Martin Luthers, und die Einübung in ihre Sprache. Ein konkordanter Vergleich am Schreibtisch und Bildschirm reicht nicht aus zu ermessen, wie viel oder wie wenig von Luther 1545 in Luther 2017 erhalten geblieben ist.